nahdran

BEILAGE DES DIÖZESANVERBANDES **AACHEN** ZU **JUNIA** – MITGLIEDERMAGAZIN DER **kfd** /NOVEMBER.DEZEMBER 2026

Liebe Frauen,

die Welt verändert sich rasant – und wir sind mittendrin. Kaum ein Thema wird derzeit so intensiv diskutiert wie Künstliche Intelligenz. Für die einen eröffnet sie faszinierende Möglichkeiten: Sie kann Wissen zugänglicher machen, kreative Prozesse unterstützen und den Alltag erleichtern. Andere blicken mit Sorge auf den Einfluss von Algorithmen, den Umgang mit Daten oder die Frage, wie menschliche Beziehungen und Entscheidungen in Zukunft geprägt werden. In dieser Ausgabe laden wir Euch ein, KI aus unterschiedlichen Perspektiven zu betrachten und Euch eine eigene Meinung zu bilden.

Auch in der kfd Aachen bewegt sich viel. Ein besonderer Höhepunkt war die feierliche Enthüllung des Apostelinnenleuchters. Er macht Frauen der frühen Kirche sichtbar und setzt ein starkes Zeichen für die Gleichwürdigkeit aller Getauften. Marlene Heyden engagiert sich heute wie viele Frauen für die Kirche. Wir stellen sie und ihre politische Arbeit vor, samt passendem Buchtipp.

Außerdem geht es um das Thema „Rechte Christfluencer*innen“. Im Gespräch mit Sr. Marie-Pasquale Reuver wird klar: Es lohnt sich, bei digitalen Glaubensangeboten genau hinzuschauen. Wo werden christliche Werte glaubwürdig vermittelt und wo werden Religion und Glaube politisch vereinnahmt?

Zwischen Tradition und Aufbruch, zwischen Glauben und gesellschaftlichem Wandel lädt dieses Heft dazu ein, aufmerksam hinzusehen, Fragen zu stellen und gemeinsam nach Antworten zu suchen. Viel Freude bei der Lektüre!

CLAUDIA KOLLETZKI (UNTERSTÜTZT VON CHATGPT)

KÜNSTLICHE INTELLIGENZ

Hat sie Einfluss auf mich?

Mittlerweile vergeht kein Tag, an dem sich nicht die Worte „Künstliche Intelligenz“ aufdrängen. Sobald ich den Laptop öffne, ein Worddokument erstellen will, wie zum Beispiel diesen Beitrag, bietet sich KI in Form des Copiloten an. Beim Eingeben eines Suchworts bei Ecosia wird mir unübersehbar empfohlen, den KI-Modus zu wählen. Nur zwei Beispiele. Ich bin sicher, dass KI auf mein Leben Einfluss nimmt.

Hätte ich meine Fragestellung bei KI eingegeben, mit der Bitte einen Text zu verfassen, hätte ich in Sekundenschnelle einen Text vor mir liegen. Aber wäre es ein Text, der auf meinen Erfahrungen basiert? In dem meine Gedanken, die inneren Zwiegespräche und die Essenz aus Diskussionen Eingang gefunden hätten?

Dies geht nicht auf die Schnelle. Gibt aber die Gewissheit, Schöpferin meines Textes zu sein.

Auf der Fahrt zum Friseur diese Gedanken ins Heft notiert. Dann bei der Friseurin ein Gedankenblitz: Ich bin in einer KI-freien Zone. Mit sanften, kreisenden Bewegungen werden mir die Haare gewaschen. Heute empfand ich die Behandlung besonders wohltuend. Die Friseurin von ihrer Empathie geleitet im Tun. Ein Zeugnis ihrer emotionalen Intelligenz. Eine nonverbale Antwort auf meine zuvor geäußerte Befindlichkeit. KI kann nur verbal oder visuell!

Da stellt sich die Frage: Ist Künstliche Intelligenz in der Lage, Emotionale Intelligenz zu entwickeln?

Ich wünsche allen Leser*innen regelmäßige Aufenthalte in KI-freien Zonen. Dort, wo schöpferisch und mit allen Sinnen Gemeinschaft gelebt wird. Sei es mit Menschen oder Natur.



Dieses Bild zeigt natürlich nicht unsere Autorin, sondern ist KI-generiert.

Will KI effektiv sein, muss sie trainiert werden. In KI-freien Zonen „trainieren“ wir uns und untereinander mit gemeinsamen Erfahrungen, im gemeinsamen Tun, im aufeinander Hören, im einander in den Blick Nehmen. Wachsen aneinander. Diesen Einfluss möchte ich nicht missen.

MARIA WEYERMANN

ORIENTIERUNG IM SPANNUNGSFELD

Nach zweijähriger Beratung positioniert sich die kfd zum Paragrafen 218

Im Positionspapier „Zwischen Lebensschutz und Selbstbestimmung“ bezieht der Bundesverband Stellung zu einem komplexen Thema.

Zwei Jahre setzten sich kfd-Frauen in der AG §218 damit auseinander, wie sich der Verband zum Schwangerschaftsabbruch-Gesetz positionieren möchte: Ihn belassen wie zurzeit oder entkriminalisieren. Auch in der kfd besteht ein Spannungsfeld zwischen Lebensschutz und Selbstbestimmung. Im Meinungsbildungsprozess wurde klar: Die Austragung eines Kindes ist ein hoher Wert und das Leben beginnt mit der Befruchtung der Eizelle. Genauso wichtig ist aber die Unterstützung von Schwangeren in Konfliktsituationen und vor allem danach. Gehört wurden Expert*innen aus Medizin, Ethik, Recht und Theologie.

Im kfd-Positionspapier (www.kfd.de/veraenderung/218) werden nun die Argumente von Befürworterinnen des jetzigen § 218 und denen, die für die Abschaffung sind, in sachlicher, aber auch in empathischer Weise dargelegt. Eine Balance entsteht, in der beide Haltungen ernst genommen werden. Die katholische Lehre wird aufgeführt mit Blick darauf, dass die männliche Dominanz in der katholischen Kirche das Moralverständnis prägt. Hier plädiert das Papier für eine zeitgemäße Perspektive: Die Prägung wahrnehmen, jedoch die Entscheidung für oder gegen ein Kind als partnerschaftliche Verantwortung verstehen.

Die Argumente der Kritiker*innen des § 218 beziehen sich auf die Frage, ob die Strafandrohung mit dem Recht auf Selbstbestimmung und Achtung der Würde der Frau vereinbar ist. Ebenso sei der Zugang zu sicherer, medizinischer Versorgung eingeschränkt. Der Schutz des Lebens könne auch durch Ausbau von Beratung, Aufklärung, finanzielle Unterstützung und Begleitung der Frauen gefördert werden.

Die kfd hat keinen Konsens gefunden, jedoch eine gemeinsame Grundhaltung formuliert – nämlich die tiefe Achtung vor dem Leben von Beginn an, verbunden mit der Verpflichtung, Frauen im Konflikt nicht allein zu lassen.

Eingefordert werden: Prävention und sexuelle Bildung, kostenloser Zugang zu Verhütungsmitteln, Verantwortung der Väter, sichere ärztliche Versorgung, Begleitung und Unterstützung über die Geburt hinaus, familienpolitische Maßnahmen und Kampf gegen Rechtspopulismus. Über die Frage, ob Beratung als Recht oder Pflicht festgelegt werden soll, gab es keinen Konsens.

Das Positionspapier stellt die Haltungen sachlich und empathisch dar und schlägt Maßnahmen vor, die für alle einen Fortschritt im Umgang mit dem schwierigen Thema bedeuten können.

GISELA BOUGÉ

MEHR BETEILIGUNG UND RECHTSSICHERHEIT

Die Satzungsänderung der kfd Aachen bringt viel Neues

Die neuen Satzungen des kfd Diözesanverbands Aachen und der kfd-Gruppen werden voraussichtlich Ende 2026 in Kraft gesetzt.

Die wichtigsten Änderungen im Überblick

- Die Regionalverbände entfallen. Stattdessen können alle Gruppen in ihrer Mitgliederversammlung eigene Delegierte in die Diözesanversammlung wählen: je eine Delegierte und Stellvertreterin pro 100 Gruppenmitglieder. Der gleiche Schlüssel gilt auch für Einzelmitglieder.
- Die Diözesanversammlung wählt ihrerseits Delegierte für die Mitgliederversammlung, so dass auch diese neu und größer besetzt wird.
- Zukünftig sind auch kleinere Vorstände oder Leitungsteams möglich. Bei Vorstandswahlen sind zwei oder vier Jahre Amtszeit möglich.
- Formale Anforderungen werden gesenkt, zum Beispiel zur Beschlussfähigkeit von Versammlungen.
- Alle Gruppen werden unter die Satzung des Diözesanverbands gestellt. Dadurch müssen sie bei späteren Satzungsänderungen nichts unternehmen. Lediglich die Leitungsteams müssen in der nächsten Mitgliederversammlung in ihren Ämtern bestätigt werden. Individuelle Satzungsregelungen können unter bestimmten Voraussetzungen vereinbart werden.

Wichtig

Alle Gruppenvorstände und -Leitungsteams werden gebeten, der Diözesangeschäftsstelle bis Ende Februar 2027 ihre (Ersatz-)Delegierten für die Diözesanversammlung am 17. April 2027 zu nennen. Ab der Diözesanversammlung am 16. Oktober 2027 müssen die (Ersatz-)Delegierten von der Mitgliederversammlung gewählt worden sein.
Für Fragen rund um die neuen Satzungen steht Eva-Maria Hertkens zur Verfügung:
eva-maria.hertkens@kfd.bistum-aachen.de EVA-MARIA HERTKENS, GESCHÄFTSFÜHRERIN KFD-DIÖZESANVERBAND AACHEN

Unsere Weihnachtkarte

Die neue Weihnachtskarte, gestaltet von Christina Ciecierski, kann ab sofort in der kfd-Geschäftsstelle kostenfrei bestellt werden – so lange der Vorrat reicht.



EIN LEUCHTER FÜR MARIA VON MAGDALA

Apostelinnenleuchter in Mönchengladbach installiert

Mit einem besonderen Kunstwerk setzt die Pfarrei St. Mariä Empfängnis in Mönchengladbach-Venn ein sichtbares Zeichen für die Bedeutung von Frauen in der katholischen Kirche. Er soll einen festen Platz im Gemeindeleben bekommen.



Die Skulpturen-Installation von Sonja Toepfer aus 300 Jahre altem Eichenholz besteht aus mehreren Elementen: eine 1,80 Meter hohe Maria, ein knapp zwei Meter großer Rollstein, ein Lesepult und die hinter dem Stein platzierte farbige Leuchtschrift „Jesus lebt". Foto: Gabi Vogt

Ein paar Tage vor dem Gedenktag der Apostelin, am 19. Juli, war es so weit: Im Rahmen eines feierlichen Gottesdienstes enthüllte Installationskünstlerin Sonja Toepfer ihre mehrteilige Installation. Damit hat Maria von Magdala einen sichtbaren Platz in der Kirche erhalten – als Zeugin der Auferstehung, als starke Frau des Glaubens, als Erinnerung an alle in der Kirche vergessenen Frauen und als Zeichen für mehr Geschlechtergerechtigkeit. Als „Apostelin der Apostel" ist sie die erste, die dem Auferstandenen begegnet und seine Auferstehung bezeugt – genau diesen Moment fängt die Installation ein.



Sonja Toepfer hat den Apostelinnenleuchter geschaffen. Foto: Friedhelm Röder

Das Projekt wurde in Kooperation der Frauenseelsorge im Bistum Aachen und des kfd-Diözesanverbands Aachen mit finanzieller Förderung des kfd-Bundesverbands realisiert.

„Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, und viele sind geblieben, um das anschließende Podiumsgespräch anzuhören", erzählt Gabriele Vogt, stellvertretende Vorsitzende der kfd Aachen, Mitglied der Gruppe KlarText und eine der Initiatorinnen des Projekts. „Der Festakt war für alle Beteiligten der bewegende Höhepunkt nach einer langen Vorbereitungszeit. Die Stimmung war sehr herzlich und dankbar." Viele Rückmeldungen hätten gezeigt, dass dieses Kunstwerk berührt: Frauen und Männer, Gemeindemitglieder und Gäste äußerten ihre Begeisterung. Für die Gruppe KlarText, die das Vorhaben gemeinsam mit Schirmherrin Christa Nickels angestoßen und begleitet hat, war die Enthüllung ein Moment großer Freude und Bestärkung – auch für Gabriele Vogt persönlich.

Doch der Leuchter soll nicht nur in der Kirche stehen. Die Gemeinde hat viele Ideen, wie Maria von Magdala künftig ins Gemeindeleben hineinwirken kann. Geplant sind Andachten und Gesprächsrunden vor dem Leuchter sowie die Einbindung in Gottesdienste und Festzeiten. Da die Installation beweglich ist, kann sie vielseitig und interaktiv genutzt werden, etwa in der Kar- und Osterzeit. Auch Kinder sollen Zugang finden: Ausmalbilder bringen ihnen das Kunstwerk näher und vermitteln auf spielerische Weise, dass Frauen und Männer in Kirche und Gesellschaft gleichwertig und gleichberechtigt sein sollten. Ein Fürbitt-Buch vor dem Leuchter lädt dazu ein, persönliche Gedanken hineinzuschreiben.

Damit wird umgesetzt, was sich die Initiatorinnen gewünscht haben: Der Apostelinnenleuchter wird zu einem Ort des Gebets und des Dialogs. „Wer Maria von Magdala dort begegnet", so Gabriele Vogt, „begegnet auch der Frage, welche Frauen in Bibel, Kirche und Gesellschaft bis heute übersehen oder überhört werden."

Der Apostelinnenleuchter wird am 17. Juli 2027 beim Frauenbistumstag eine wichtige Rolle einnehmen. Das Treffen findet in Mönchengladbach statt und beschäftigt sich mit den „Verborgenen Frauen des Glaubens". Schon jetzt gilt die Einladung, sich den Termin vorzumerken und dabei zu sein, wenn Maria von Magdala und die vielen „unerhörten und unverzichtbaren" Frauen des Glaubens ins Licht gerückt werden. CLAUDIA KOLLETZKI



Freuten sich mit der Gewinner-Gemeinde St. Mariä Empfängnis in Mönchengladbach-Venn (v. l. n. r.): Initiatorin und Schirmherrin Christa Nickels, Yasmin Raimundo (Geistliche Leiterin kfd Aachen), Ulrike Göken-Huismann (stellvertretende Vorsitzende des kfd-Bundesverbands) und Marie-Theres Jung (Mitglied im erweiterten kfd-Bundesvorstand). Foto: kfd/Andrea Thomas



Frauen nutzen KI-Anwendungen seltener und zurückhaltender als Männer.
Foto: Pixabay/geralt

WER GESTALTET DIE ZUKUNFT UND FÜR WEN?

Künstliche Intelligenz, Arbeit und Geschlechtergerechtigkeit

Künstliche Intelligenz, kurz KI, gehört längst zum Alltag: Sie steckt in Navigations-Apps, Übersetzungstools, Suchmaschinen und Online-Banking. Doch Frauen nutzen sie bislang seltener als Männer – und riskieren, in Ausbildung, Beruf und gesellschaftlicher Mitgestaltung zurückzufallen, wie eine Studie belegt.

KI ist ein Oberbegriff für Technologien, die Aufgaben übernehmen, für die sonst menschliche Fähigkeiten nötig sind. Besonders sichtbar ist generative KI: Sie erzeugt Texte, Bilder, Videos oder Audiodateien, beantwortet Fragen und macht Vorschläge. Die Qualität hängt von Daten und Eingabe ab.



Carola Burkert arbeitet am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und hat sich mit Frauen und Künstlicher Intelligenz beschäftigt.

Ein überraschender Unterschied

Carola Burkert arbeitet am Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB) und hat mit einem Team untersucht, wie Frauen und Männer KI nutzen. Das Ergebnis: Frauen nutzen KI-Anwendungen seltener und zurückhaltender als Männer. Besonders groß ist die Lücke bei gut qualifizierten und jüngeren Frauen; mit zunehmendem Alter wird sie kleiner. Neben Alter, Bildung, Berufsfeld und Fortbildungsmöglichkeiten spielt das soziale Umfeld eine Rolle: Wer in technikaffinen Peergroups unterwegs ist, probiert Neues eher aus. Viele Frauen arbeiten in Bereichen, in denen KI weniger sichtbar ist.

Bei qualifizierten Frauen sieht Burkert weniger fehlende Zugänge als bewusste Zurückhaltung: Viele fragen nach Transparenz, Verlässlichkeit und Datenschutz. „Teils sind die Motive für die Zurückhaltung eine Blackbox für uns“, sagt Burkert. „Wir sehen aber: Wird KI nach dem Motto ‚Probieren Sie mal’ eingeführt, profitieren eher diejenigen, die ohnehin neugierig sind, Zeit haben oder sich in technikaffinen Gruppen bewegen. Macht ein Unternehmen Fortbildungen zu KI zur Pflicht, profitieren besonders Frauen davon.“ Klar ist: Nur wer KI anwendet, baut Kompetenzen auf.

Arbeit verändert sich

Viele sorgen sich, dass Arbeitsplätze durch KI ersetzt werden. Wahrscheinlicher ist, dass sich Tätigkeiten verändern. Gefragt sind Kreativität, Urteilskraft, soziale Fähigkeiten und ethische Verantwortung. Wir müssen verstehen, was KI kann, wo sie irrt, welche Daten tabu sind und wann menschliches Urteil nötig bleibt. Carola Burkert präzisiert: „Während bestimmte Routineaufgaben an Bedeutung verlieren, gewinnen komplexere, spezifisch menschliche Fähigkeiten an Wert.“ Digitale Kompetenz wird damit zu einer Grundfähigkeit. Der Gender-KI-Gap ist kein Randthema, sondern eine Frage von Teilhabe.

Nicht abhängen lassen

KI bringt Risiken mit sich: Datenschutz, Falschinformationen, Cyberangriffe und die Frage, wer Verantwortung trägt. Kritische Haltung ist wichtig – sie darf aber nicht dazu führen, dass Frauen die Gestaltung der Technik anderen überlassen. Gerade weil die Entwicklung rasant ist, braucht es Orientierung und Fortbildung.

Der erste Schritt ist klein: Ausprobieren. Ein KI-Werkzeug reicht, etwa ChatGPT, Claude oder Gemini. Stelle eine einfache Frage. Lass dir einen langen Text zusammenfassen und prüfe: Stimmt das? Was würde ich ändern? Hilfreich sind geschützte Lernräume: eine kfd-Veranstaltung, ein Kurs an der Volkshochschule oder ein Tandem, bei dem Jüngere und Ältere voneinander lernen. Entscheidend ist nicht Perfektion, sondern Zutrauen.

Aus christlicher Perspektive bleibt der Mensch mehr als seine Leistungsfähigkeit. Er trägt Verantwortung, kann moralisch urteilen und Beziehungen gestalten. KI ist nicht nur ein Thema für Spezialisten, sondern ein Bildungs-, Führungs- und Gesellschaftsthema. Technik ist nie Selbstzweck, sie soll dem Menschen dienen. Frauen sollten KI verstehen, kritisch nutzen und mitgestalten.

CLAUDIA KOLLETZKI

Save the Date
Alle reden über KI
Veranstaltung am 23.11.2026
Ort: Mönchengladbach, Helenatreff
Zeit: 18:00 bis 20:15 Uhr

KRITISCH BLEIBEN, TROTZDEM AUSPROBIEREN

Referentin Nina Rau plädiert im nah dran-Interview für einen kritischen, zugleich mutigen Umgang mit KI



Referentin Nina Rau. Foto: privat

nah dran: In deinem Arbeitsfeld bei misereor beschäftigst du dich intensiv mit Künstlicher Intelligenz. Wo liegen für dich die Vorteile, wann wirst du kritisch?

Nina Rau: Natürlich geht es um Produktivitäts- und Qualitätssteigerung. Besonders hilfreich ist sie mir aber beim Einstieg in neue Themen sowie als Sparringspartner, um Arbeitsergebnisse zu prüfen, Lücken aufzudecken und Verbesserungspotenziale zu erkennen. Ich sehe KI als eine Expertin an meiner Seite, die mir Feedback gibt. Kritisch wird es, wenn KI-Ergebnisse ungeprüft übernommen werden. So leistungsfähig die Tools auch sind: Unser eigenes Urteilsvermögen und unsere Fachkompetenz dürfen dabei nicht verloren gehen.

Du vermittelst Kompetenz zur Nutzung von KI in kfd-Workshops an Frauen. Was ist dein wichtigster Tipp?

Die Technologie wird uns künftig in immer mehr Lebensbereichen begegnen, ob wir es wollen oder nicht. Deshalb halte ich es für wichtig, ihre Grundlagen zu verstehen und sich auch mit kritischen Aspekten auseinanderzusetzen: etwa den Umweltauswirkungen, fehlender demokratischer Kontrolle oder globalen Machtungleichgewichten. Und dann gilt: einfach ausprobieren! KI bei alltäglichen und besonderen Fragestellungen nutzen, um zu erleben, welche Antworten man bekommt und auch, welche ergänzenden Perspektiven zu den eigenen Gedanken angeboten werden. Das lässt alle Neulinge staunen – und mich auch!

Die meisten KI-Instrumente werden von US-amerikanischen Tech-Giganten angeboten. Wie gehst du damit um?

Es bereitet mir große Sorgen, dass wir bei dieser Technologie völlig abhängig sind von größtenteils US-amerikanischen Big-Tech-Unternehmen, die weder von sich aus noch von ihrer aktuellen Regierung her auf demokratische Kontrolle setzen. Ich finde es sehr bedenklich, dass so die Interpretation unseres digitalen Weltwissens wenige Unternehmer in der Hand halten, die eine grundlegend andere Motivation verfolgen als die Demokratisierung unseres Wissens. Das ist mir bei jeder Nutzung der Tools immer sehr präsent. Ich hoffe sehr, dass das Rennen um die Vorherrschaft in der Technologie noch nicht entschieden ist und dass Europa es schafft, ein demokratisch geprägtes Gegengewicht zu schaffen.

DAS INTERVIEW FÜHRTE RAUKE XENIA BORNEFELD

FRAUENBLICK

Hella Fuchte: KI nicht nur Männern überlassen

Die Auswirkungen von KI auf die Arbeitswelt beschäftigte auch den Ständigen Ausschuss Frauen und Erwerbsarbeit des kfd-Bundesverbands bei seiner letzten Tagung. Wie kann es gelingen, dass KI kein Einbruch, sondern ein Umbruch wird, insbesondere für die Frauen? Wie können wir die digitale Transformation mitgestalten und ihre Chancen nutzen?



Hella Fuchte. Foto: Eva-Maria Hertkens

KI kann Arbeitsabläufe und Arbeitsorganisation vereinfachen, es können sich durch sie neue Berufe entwickeln, aber es werden auch andere Berufe wegfallen und manche Tätigkeiten an Bedeutung verlieren. Immer mehr wird eine Veränderungs- und Lernkompetenz erforderlich sein, um im Arbeitsplatzwandel mithalten zu können. Vorteilhaft ist, dass Roboter schwere und monotone Arbeiten zum Teil übernehmen und menschliche Arbeit in Zukunft flexibler, wirtschaftlicher und von besserer Qualität sein könnte.

Um die Akzeptanz von KI zu erhöhen, müssen die Chancen positiv dargestellt werden, ohne die bestehenden Risiken auszublenden. Wichtig ist, dass der Mensch im Mittelpunkt dieser Transformation steht und dass lebenslanges Lernen im Berufsleben auch allen ermöglicht wird.

Leider ist es immer noch Fakt, dass Frauen KI am Arbeitsplatz weniger intensiv nutzen als Männer (Gender Digital Gap). Mangelnde Erfahrung mit KI kann aber zu Nachteilen bei Bewerbungen oder in der Karriere führen. Gerade Berufe mit einem hohen Frauenanteil wie etwa Büromanagement könnten durch KI wegfallen.

Doch statt sich in Verlust- und Risikodebatten zu verlieren, sollten wir uns als Frauenverband dafür einsetzen, dass der Aufbau von KI-Kompetenzen im Lebenslauf durch gendersensible Bildungsangebote verbessert wird, die Teilhabe von Frauen in KI-Berufen zunimmt und Machtstrukturen im digitalen Raum sichtbar gemacht werden. Darin waren wir Delegierte uns am Ende der Tagung einig.

HELLA FUCHTE,
AACHENER MITGLIED IM STÄNDIGEN AUSSCHUSS
FRAUEN UND ERWERBSARBEIT



Murielle Guéguen (Hg.):
12 Leben, 12 Jahrhunderte
Außergewöhnliche Frauen
in Nordrhein-Westfalen
Herder Verlag
20 Euro
ISBN: 978-3-451-03689-7

EINE ZEITREISE ZU BESONDEREN FRAUEN

Buch-Tipp der nah dran-Redaktion

Es gab und gibt sie zu jeder Zeit: Mutige Frauen, die trotz vieler Widerstände für ihre eigene Sache einstanden, dafür kämpften und sich nicht beirren ließen. In dem Buch: „12 Leben, 12 Jahrhunderte“, herausgegeben von der Frauenratsvorsitzenden NRW, Murielle Guéguen, erzählen zwölf Autorinnen in lebendiger Weise über das Leben von Frauen aus NRW, die Ungewöhnliches geleistet haben und die es verdient haben, an einem Frauenort sichtbar gemacht zu werden. Der Standort der Frauenorte sowie Literatur zum Weiterlesen sind im Buch nach jeder Biografie angegeben.

Das Buch spannt den Bogen über die Jahrhunderte: Von der Äbtissin Mathilde, die von 971 bis 1011 ein Frauenstift in Essen leitete über Margarethe Müllemann (1603-1662), die sich für den Erhalt ihrer Mühle gegen männliche Übernahmeabsichten zur Wehr setzte, bis hin in unsere heutige Zeit mit Mevlüde Genc und Anja Niedringhaus.

Hervorgehoben sei Anna Tervoort, der als bisher einziger Frau in unserem Bistum 2024 ein Frauenort in Krefeld gewidmet wurde. Sie versteckte eine Jüdin auf ihrem Hof, wurde von Nachbarn angezeigt, fand aber weitere Verstecke und versorgte die Untergetauchte bis zum Kriegsende.

Die Leben aller zwölf Frauen werden anschaulich beleuchtet mit Betrachtungen über die Gesellschaft, in der sie lebten, geschichtlichen Hintergrundinformationen und Passagen in der Sprache ihrer Zeit. Oft wird ein Bezug zu unserer heutigen Zeit hergestellt – mit philosophischen Überlegungen, die zum Nachdenken anregen.

Mich haben die Lebensgeschichten gepackt und mir neue Impulse gegeben. Und Ermutigung, dass wir als Frauen etwas bewirken können. GISELA BOUGÉ

ENGAGIERTER EINSATZ FÜR FRAUENRECHTE

Marlene Heyden vertritt die kfd seit zehn Jahren im Frauenrat NRW

Der Erkelenzerin ist seit Beginn des Studiums wichtig, sich für die Belange von Frauen einzusetzen. Im Frauenrat sah sie die Möglichkeit, etwas zum Besseren verändern zu können.

„Mitte der 80er Jahre war die Justiz noch immer eine Männerdomäne“, sagt Marlene Heyden, die als Rechtsanwältin tätig war und zeitweise noch ist. „Während der Anteil von Frauen im richterlichen Bereich größer wurde, blieb die Anwaltschaft meist männlich, die Arbeitszeiten klar familienfeindlich. Als Frau musste man mit Vorurteilen und Skepsis umgehen. Dazu kam die wirtschaftlich unsichere Situation, die bis heute anhält. Der Frauenrat setzt sich heute zum Beispiel für den gesetzlichen Mutterschutz selbstständiger Frauen ein“, berichtet sie weiter. Während ihrer beruflichen Tätigkeit im Familienrecht vertrat sie Frauen, die Gewalt erfahren hatten oder sich in schwierigen Trennungssituationen befanden. Diese Erfahrungen haben in Marlene Heyden den Wunsch wachsen lassen, sich persönlich für Frauenrechte einzusetzen. Die kfd in ihrer Heimatgemeinde St. Martin Langerwehe und eben der Frauenrat sind für sie gute Möglichkeiten, sich einzubringen: Besonders schätzt sie, bei Veranstaltungen mit unterschiedlichen Frauen aus anderen Verbänden ins Gespräch zu kommen. „Man schaut über den eigenen Tellerrand“, sagt die engagierte Juristin.


Marlene Heyden. Foto: privat

Der Frauenrat NRW ist ein Zusammenschluss von zurzeit etwa 50 Frauenverbänden. Er wurde 1970 gegründet, ist vernetzt mit anderen Landesfrauenräten und dem Deutschen Frauenrat als Dachverband, gefördert vom Familien- und Gleichstellungsministerium NRW.

Chancengleichheit und Sichtbarmachen von Frauenthemen sind die Hauptanliegen, aber auch der Einsatz für Demokratie und gegen Rechtspopulismus. Als überparteilicher, unabhängiger Rat mischt er sich schon im vorpolitischen Bereich in Entscheidungsprozesse ein und arbeitet eng mit den Entscheidungsträgern in Ministerien und Fraktionen zusammen

Aktuelles Thema ist der Einsatz für freiberufliche Hebammen, die durch die Änderung der Vergütungsregelungen in ihrer Existenz bedroht sind. Die Neureglung des Gewalthilfegesetzes sowie die Erstellung eines Positionspapiers zur Entkriminalisierung des Schwangerschaftsabbruchs beschäftigten den Frauenrat ebenfalls. GISELA BOUGÉ

FROMM VERPACKT, RECHTS ANSCHLUSSFÄHIG?

*Christfluencer*innen und religiöser Fundamentalismus*

Christfluencer*innen sprechen auf Social Media über Glauben, Lebensstil und religiöse Orientierung. Manche erreichen damit hunderttausende Menschen. Ihre Beiträge wirken häufig persönlich, ästhetisch und nahbar, können jedoch auch fundamentalistische Botschaften transportieren.

„Christfluencer*innen sind keine einheitliche Gruppe“, betont Schwester Marie-Pasquale Reuver, Pastoralreferentin und wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Missbrauchsaufarbeitung. Es gibt katholische, evangelische und freikirchliche Accounts, konservative ebenso wie progressive Stimmen, kirchlich beauftragte Angebote ebenso wie eigenständig betriebene Kanäle.

Nicht alle konservativen Christfluencer*innen sind rechtsextrem oder demokratiefeindlich. Dennoch sind gerade fundamentalistische Inhalte in den Sozialen Medien auffällig erfolgreich. Oft beginnen sie unverfänglich: mit der Liebe zu Gott, mit Bibelversen und Hilfestellungen für den Alltag. Nach und nach können jedoch politische Botschaften und fundamentalistische Weltbilder einfließen.



Sr. Marie-Pasquale Reuver warnt davor, Social Media den radikalen Stimmen zu überlassen. Foto: privat

Emotional aufgeladene und polarisierende Botschaften erzielen auf Social-Media-Plattformen eine große Reichweite. Differenzierte theologische Einordnungen lassen sich schwerer vermitteln als einfache Regeln und eindeutige Gegensätze: richtig oder falsch, gläubig oder ungläubig. Fundamentalistische Christfluencer*innen beanspruchen häufig, die göttliche Wahrheit zweifelsfrei zu kennen. Wer anders glaubt oder lebt, wird mitunter aus der Gemeinschaft der „wahrhaft Gläubigen“ ausgeschlossen. „Wenn du nicht genau glaubst wie ich, dann glaubst du nicht richtig“, beschreibt Sr. Marie-Pasquale diese Haltung.

Traditionelle Rollenbilder

Im Mittelpunkt steht häufig ein sehr traditionelles Rollen- und Familienbild. Eine starre Vorstellung davon, wie Männer und Frauen leben und Familien gestaltet sein sollen, wird als einzig gottgewollte Ordnung dargestellt. Zu den mobilisierenden Kernthemen gehören Abtreibung und Geschlechterrollen. Zugleich wird teilweise aggressiv Stimmung gegen queere Menschen gemacht.

Frauen wird ein enges Ideal nahegelegt: Als Ehefrauen und Mütter sollen sie sich auf Häuslichkeit und Familie konzentrieren und sich dem Mann unterordnen. Manche Influencerinnen inszenieren sich als sogenannte Tradwives – als „traditionelle Ehefrauen“. Über Kleidung und Wohnungseinrichtung, über Ehe, Mutterschaft und Kindererziehung vermitteln sie ein vermeintlich harmonisches Lebensmodell. Problematisch wird es, wenn Würde und Anerkennung an Bedingungen geknüpft werden: Du bist angenommen, wenn du dich bekehrst, dich unterordnest und das vermeintlich richtige Leben führst.

Dieses Denken erscheint zunächst rein religiös, ist aber hochpolitisch. Denn gesellschaftliche Fragen werden dabei zugespitzt und polarisierend verhandelt. Wer die Welt konsequent in Gut und Böse einteilt, bietet Anknüpfungspunkte für rechtspopulistische und neurechte Erzählungen. Mit der Sehnsucht nach einer vermeintlich guten alten Ordnung verbindet sich die Abwehr von Menschen, die anders denken, glauben oder leben. So entsteht der Eindruck, der christliche Glaube müsse gegen Liberalismus, Gleichberechtigung und demokratische Prozesse verteidigt werden.

Warnsignale sind für Sr. Marie-Pasquale ein wörtliches Bibelverständnis ohne historische Einordnung, die Abwertung anderer Konfessionen und Lebensformen, ein exklusiver Wahrheitsanspruch, absolute Heilsversprechen sowie die Verbindung von Glauben mit politischen Feindbildern. Auch digitale Räume können, so warnt sie, geistlich missbräuchliche Dynamiken fördern: durch Vorbilder mit starker persönlicher Bindungskraft, durch die Vermischung geistlicher Botschaften mit Produktempfehlungen und durch die gezielte Hinführung zu geschlossenen Gemeinschaften außerhalb des Netzwerks.

Was Kirche tun kann

„Die katholische Kirche darf Social Media nicht den lautesten und radikalsten Stimmen überlassen“, fordert Sr. Marie-Pasquale. Gute kirchliche Accounts gibt es bereits. Doch häufig sind sie weniger stark vernetzt und veröffentlichen weniger Inhalte als professionell arbeitende Akteur*innen. Hier ist mehr Widerrede gefragt: Rassismus, Antisemitismus, Frauenfeindlichkeit, Queerfeindlichkeit und Demokratieverachtung sind mit dem christlichen Menschenbild unvereinbar.

Digitale Gegenrede allein reicht allerdings nicht aus. Junge Menschen suchen Gemeinschaft, Orientierung und ein intensives Glaubensleben. Deshalb brauchen Gemeinden Räume, in denen sie gemeinsam beten, offen diskutieren und ihren Glauben im Alltag leben können. Dazu gehören auch Bildungsangebote, die Fragen aufgreifen wie: Woran erkenne ich Propaganda? Wie unterscheide ich ein persönliches Glaubenszeugnis von bewussten Manipulationsversuchen? (s. Termin-Tipp auf S. 8)

Für die kfd liegt darin eine wichtige Aufgabe. Sie kann Frauen stärken und deutlich machen: Die Antwort auf Fundamentalismus ist ein reiferer Glaube – geschlechtergerecht, dialogfähig und sensibel für geistlichen Missbrauch.

CLAUDIA KOLLETZKI



Foto: Pixabay/rodcleasby

Dezemberhimmel

Acht Uhr morgens
rotschimmernde
Sonnenstrahlen
entfalten allmählich ihr Licht
berühren die schattigen Wolken
sachte Umarmung
zartes Tänzeln.
Licht und Schatten
erblicken uns.

Ein Morgengemälde mit allen
Möglichkeiten:
Eintauchen
In den weiten Raum
Dezemberhimmel.

IMPRESSUM

kfd-Diözesanverband Aachen, Klosterplatz 4, 52062 Aachen
T 0241-452-452, Mail info@kfd.bistum-aachen.de, www.kfd-aachen.de
REDAKTION Rauke Xenia Bornefeld (Redaktionsleitung), Eva-Maria Hertkens (v.i.S.d.P.), Gisela Bougé (gb), Claudia Kolletzki (kol), Maria Weyermann (mw)
DRUCK Albersdruck GmbH & Co. KG, Düsseldorf

Die nächste Ausgabe erscheint im März 2027.

TERMINE

kfd-PROGRAMM 2026/2027 NOVEMBER - FEBRUAR

SAMSTAG, 14. NOVEMBER 2026, 14:00 BIS 16:00 UHR
EDITH STEIN: EXKURSION IN DEN KÖLNER KARMEL
Teil der Reihe "Jüdisch-christliche Frauengespräche"
Ort: Karmeliterinnen-Kloster, Vor der Siebenburge 6, Köln

FREITAG, 20. NOVEMBER 2026, 18:00 BIS 20:00 UHR
CHRISTFLUENCER*INNEN UND DIE NEUE RECHTE
Theologischer Salon mit Sr. Marie-Pasquale Reuver
Ort: Haus der Regionen, Bettrather Straße 22, Mönchengladbach

DIENSTAG, 23. NOVEMBER 2026, 18:00 BIS 20:15 UHR
ALLE REDEN ÜBER KI
Über Chancen und Risiken Generativer KI
Ort: Helenatreff, Mühlenwallstraße 73, Mönchengladbach-Rheindalen

SAMSTAG, 28. NOVEMBER 2026, 10:00 BIS 17:00 UHR
„WIE ES EUCH GEFÄLLT...“
Basistreffen Bildungsplanung
Ort: Bischöfliche Akademie, Leonhardstraße 18-20, Aachen

DIENSTAG, 1. DEZEMBER 2026, 18:30 UHR
UNSICHTBAR GEMACHTE UND (FAST) VERGESSENE FRAUEN DER BIBEL
Eine Reise mit Text und Musik
Ort: Katharinahaus, Markt 5, Herzogenrath-Kohlscheid

DIENSTAG, 17. FEBRUAR 2027, 18:00 BIS 21:00 UHR
„EIN EHEMANN IST KEINE ALTERSVORSORGE“
Ein Abend mit Finanzberaterin und Autorin Helma Sick
Ort: Online via Webex

Infos und Anmeldung
www.kfd-aachen.de/veranstaltungen
info@kfd.bistum-aachen.de